



THOMAS SATTELBERGER ist Mitglied der FDP-Bundestagsfraktion. Bekannt geworden ist der streitbare Personalprofi als Vorstand von Continental und Deutscher Telekom. Twitter: @th_sattelberger

Karl Marx, Vordenker des Digitalkapitalismus

Vor 200 Jahren geboren, lehrt uns ausgerechnet der Philosoph und politische Verführer ein paar kluge Dinge übers Silicon Valley.

Karl Marx, vor 200 Jahren geboren, beschrieb schon in Zeiten des Frühkapitalismus erste Muster des digitalen Kapitalismus. In seinem berühmten „Maschinenfragment“ erörtert er, dass der Kapitalismus sich durch die totale Maschinisierung selbst kannibalisiert, indem er lebendiger Arbeit die Basis entzieht. Eine Debatte, die nicht nur die von mir geförderte New-Work-Bewegung antreibt, sondern selbst einen harten Fabrikschließer wie Joe Kaeser von Siemens zu soften Gedanken über den sozialverträglichen Umgang mit der kommenden Roboterwirtschaft zwingt. Natürlich hat Marx' Dogmatik des Klassenkampfes samt Diktatur des Proletariats viel Schlechtes ausgelöst. Stalin, Ulbricht, Honecker und Hugo Chávez belegen die blutigen Pfade seiner Erlösungs-ideologie. Als Ex-68er weiß ich, welchen Irrtümern wir da aufgefressen sind.

Nichtsdestotrotz können wir vom neuen Marx lernen, insbesondere drei Gruppen:

1. EWIGLINKE: Willy Brandt sagte einmal: „Was immer man aus Marx gemacht hat: Das Streben nach Freiheit, nach Befreiung der Menschen aus Knechtschaft und unwürdiger Abhängigkeit, war Motiv seines Handelns.“ Viele Fundstellen weisen auf den anderen Marx hin, der das Individuum und dessen schöpferische Tätigkeit, die Aufhebung der Entfremdung von der Arbeit betont. Ultramodern wird Marx in den „Grundrissen“: „Wahrhaft reich eine Nation, wenn statt 12 Stunden 6 gearbeitet werden. Reichtum ist nicht Kommando von Surplusarbeitszeit ... sondern verfügbare Zeit ausser der in der unmittelbaren Produktion gebrauchten.“ Welche Aktualität angesichts des letzten Tarifabschlusses der Metaller und sozialutopischer Ideen, die junge Menschen begeistern!

2. ULTRALIBERALE: Das Individuum ist für Marx nicht Repräsentant eines ungezügelt Egoismus wie bei der libertären Prophetin Ayn Rand oder der früheren britischen Premierministerin Margaret Thatcher („There is no such thing as society“). Er sieht statt eines mächtigen Staates idealerweise Individuen zusammenwirken, Menschen als im humanistischen Sinn gesellschaftliche Wesen. Also weder rein ökonomische Produktionsfaktoren noch Diener

eines mächtigen Staates. Die neoliberale Revolution von Thatcher und Ronald Reagan hat das Individuelle gegen das Kollaborative in Stellung gebracht. Das war falsch. Die Plattformökonomie kann, durch Kartellrecht und Arbeitsmarktpolitik weise für die digitale Welt gezähmt, beides versöhnen. Die Sinngemeinschaft von Individuum, Unternehmen und Gesellschaft wird andere Antworten als nur die Befriedigung des Ökonomischen finden müssen. Marx sinniert, dass „die Arbeit travail attractif, Selbstverwirklichung des Individuums sei ... keineswegs ... blosser Spass. Wirklich freie Arbeit, z. B. Komponieren, ist gerade zugleich verdammtester Ernst, intensivste Anstrengung.“ Sinn 4.0 nennen das die Denker einer Arbeit 4.0.

„Viele Fundstellen weisen auf den anderen Marx hin, der das Individuum und dessen schöpferische Tätigkeit betont.“

3. NAIVE TECHNIKLÄUBIGE: Als früher Mahner attackiert Marx im „Maschinenfragment“ den Raub der Selbstbestimmung, wenn der Mensch fremdgesteuerter Sklave der Bewegung der Maschinerie wird. In der digitalen Ära trifft diese Entwicklung auch Wissensarbeiter. Internetgiganten – oder Staaten wie China – versuchen, die Psyche des Individuums ihrer Steuerung zu unterwerfen. Wir brauchen daher eine Debatte über eine freie Gesellschaft in digitalen Zeiten – ohne Erlösungsfantasien wie das bedingungslose Grundeinkommen.

Marx kann uns da inspirieren. Bestätigt er nicht die Vordenker einer Sharing Economy,

wenn er davon spricht, dass vom Standpunkt einer höheren ökonomischen Gesellschaftsform das Privateigentum einzelner Individuen am Erdball so abgeschmackt erscheinen wird wie das Privateigentum eines Menschen an einem anderen Menschen?

Was wir brauchen, ist weder die Vergesellschaftung im marxistischen Sinne noch eine Monopolbildung nach dem Gusto der Silicon-Valley-Evangelisten. Wir müssen einen dritten Weg gehen und Individuum, Kollaboration und Technologie zusammen denken. Es geht um humane Konzepte der Arbeit, nicht darum, dem Silicon Valley blind zu folgen. Gerade für das sozialpartnerschaftlich geprägte Deutschland ergibt sich daraus eine enorme Chance. „Wer mit 20 Jahren nicht Sozialist ist, der hat kein Herz, wer es mit 40 Jahren noch ist, hat kein Hirn“, heißt es. Stimmt! Aber die soziale Frage bewegt mich trotzdem. ■